

Ein schlechtes Gewissen oder Korruption und Flucht auch in der Schweiz!

In diesem Krimi geht es um ein ziemlich zufällig ausgewähltes Opfer, das sterben musste, weil die russische Mafia einem Polizisten zu einem Karrieresprung verhelfen will... Dank einer engagierten Polizistin kommt dann aber alles doch ein bisschen anders.

Die Autorinnen Gyeong-hui Lee, Peggy Hall, Hin Kwan Wong, Shiri Shapira, Tamara Crivelli, Jelena Markovic und Iris Oehlmann haben zusammen diesen Kriminalroman während des Intensivkurses an der Uni/ETH Zürich im Herbst 2009 verfasst.

Kapitel 1

In der dunklen Tiefgarage Urania in Zürich schaut sich der Nachtwächter mit der Taschenlampe in der Hand um. Um Mitternacht stehen noch vier Autos abgesehen von seinem altmodischen Audi da. Ansonsten ist scheinbar alles in Ordnung. Er dreht sich langsam um und richtet sich nach dem Ausgang. Als er nur noch ein paar Schritte von der Tür entfernt ist, kommt auf einmal jemand herein.

„Ach, grüezi wohl, Dr. Smith. Sie sind noch so spät hier. Anscheinend ein harter Tag, gellet Sie?“, spricht er die plötzlich aufgetretene, dünne Frau vertraut an und sieht dabei einmal auf seine Armbanduhr hinunter. Der Zeiger zeigt 01:58 Uhr an.

„Ach, Herr Wachermann, grüezi. Sie haben mich erschreckt. Ja, es ist ziemlich spät geworden. Aber es geht schon“, erwidert sie aufatmend und schiebt ihre ins Gesicht hängenden, langen, schwarzen Haare nach hinten. Ihre blauen Augen lächeln müde.

„Tut mir leid für Sie. Kommen Sie gut nach Hause und ruhen Sie sich schön gut aus, ja?“

„Danke, gute Nacht!“

„Ade!“, grüsst er sie freundlich und verlässt die Garage.

* * *

Wachermann tritt vom Nachtdienst in die Garage ein und geht zu seinem Auto, um heimzufahren.

Gerade zu dem Zeitpunkt, als er flüchtig umherblickend den Schlüssel in die Autotür steckt, fällt ihm etwas in einem Auto auf der anderen Seite auf. Er geht neugierig näher zu dem Auto und guckt hinein.

„O, Gott im Himmel!“, erschrickt er sich und schreit auf, als er Frau Smith erkennt, die auf dem Fahrersitz aus ihrer Brust blutend liegt.

* * *

„Verdammt!“

Kommissar Gunther Mors steigt schwerfällig aus seinem Auto aus und flucht wegen des Katers und der stechenden Kopfschmerzen. Sein meliertes Haar ist wirr und der Mantel, den er auf seinem 185cm langen Körper trägt, ist zerdrückt.

„Endlich sind Sie da, Gunther! Wo waren Sie denn? Warum tauchen Sie erst jetzt auf? Schon vor einer Weile wurde das Einsatzsignal gesendet. Wieso waren Sie nicht zu erreichen? Wissen Sie, wie viele Male ich Sie aufs Handy angerufen habe?“

Corinne Meyer, seine Assistentin, findet ihn und tadelt ihn, während sie neben ihm hergeht. Dabei wird ihr kurzes, blondes Harr geschüttelt.

„Corinne, es tut mir leid, aber bitte schreien Sie doch nicht! Mir geht´s momentan zu schlecht, als dass ich Ihre Nörgelei ertragen könnte.“, stoppt er sie derb und geht an ihr vorbei zum Tatort.

„Wie bitte? Meinen Sie das im Ernst? Wissen Sie denn, wie Sie jetzt aussehen? Zur Zeit sind Sie nicht normal. Was ist denn los?... Haben Sie sich wieder betrunken? Sie stinken noch nach Alkohol...“, regt sie sich wegen seiner Rüge auf und fragt ihn unaufhörlich weiter. Um ihm folgen zu können, muss sie mit ihren 155cm fast laufen.

„Es reicht. Hören Sie endlich mal damit auf und sagen Sie mir nur Bescheid, was sich hier abgespielt hat!“, gibt er ihr schroff zurück.

Corinne starrt ihn unbefriedigt an und dann liest sie ihm ihre Notiz vor:

„Das Opfer ist eine 30-jährige Frau. Laut ihrem Ausweis heisst sie Maria Smith. Sie war Kinderärztin. Todesursache ist ein Stich mit einem Messer ins Herz. Nach Ansicht des Leichenbeschauers scheint es so, als wäre es von einem Profi getan worden, weil das Herz auf dem genau richtigen Punkt einmal getroffen wurde. Ein Nachtwächter des Gebäudes hat die Leiche in ihrem Auto gegen 6 Uhr morgens gefunden und gleich die Polizei gerufen. Er ist auch der letzte Zeuge vor ihrem Tod. Er sagte, er sei ihr kurz begegnet, als sie gegen 2 Uhr morgens in diese Garage kam, wo sie ihr Auto ständig geparkt hatte, und sie haben sich zugleich voneinander verabschiedet. Seine Aussage wird bestätigt durch die Untersuchung der Überwachungskamera von der Garage. Ausserdem ist darauf zu sehen, dass der Täter von dem Hintersitz ihres Autos aussteigt und davon weggeht, nachdem sie eingestiegen war. Aber leider ist sein Gesicht auf der Kamera nicht zu erkennen, denn er hatte sich ver mummt.

Es wird bestimmt so gewesen sein: er hatte sich zuvor in ihrem Auto versteckt und auf sie gewartet. Danach tötete er sie von hinten, sobald sie sich vorne gesetzt hatte.

Er ist ziemlich sicher kein Räuber. Geld und Kreditkarte sind alle noch in ihrer Tasche. Ihr Schmuck, den sie getragen hatte, ist bei ihr.“

Zum Schluss des Berichtes schaut Corinne Gunther an. Sein gutaussehendes Gesicht ist ziemlich blass. In der letzten Zeit ist sein sportlicher Körper noch dünner geworden. Vielleicht ist der Grund seiner Nachlässigkeit, dass er kürzlich von seiner Frau geschieden wurde. Darüber hat sie von anderen Kollegen vor kurzem gehört.

Sie hat ja einerseits mit ihm Mitleid; andererseits macht es ihr Sorge, dass er sich nicht so gut wie früher auf die Arbeit konzentriert. Allerdings ist er kein perfekter Mensch. Er ist ein unordentlicher und etwas vergesslicher Typ. Manchmal kann sie es nicht verstehen und kaum aushalten. Aber er ist ein tüchtiger Polizist. Das erkennt sie auch an.

„Hmm, also dann mit welcher Absicht?“, fragt Gunther nachdenkend. „Mag es ein Verbrechen aus Rache oder Liebe sein? Dann befragen wir zunächst ihre Betroffenen. Ob sie eine eigene Familie hat?“

Seine Frage bringt Corinne aus ihren Gedanken zurück. Sie schaut schnell in ihren Notizen nach.

„Jawohl. Ich hab mich schon nach ihr erkundigt. Sie war verheiratet und hatte keine Kinder. Mit ihrem Ehemann wohnte sie an der Goldküste.“

„Gute Arbeit! Sie haben schon sehr gute Vorarbeit geleistet!“, lobt er sie aus ein bisschen schlechtem Gewissen, dass er sie alleine hat arbeiten lassen. Aber gleich bereut er es. Wie erwartet, kontert sie spitz : „Ja, selbstverständlich. Die Zeit, bis Sie ankamen, war lang genug, um die Präsentation für Sie vorzubereiten.“

Diesmal ignoriert er es. Da ihm sein Kopf wieder weh tut, zieht er die Brauen zusammen. Er vermisst im Moment einen heißen, starken Espresso.

„Gunther, alles in Ordnung?“, fragt Corinne mit besorgtem Gesichtsausdruck.

„Freilich! Nur überlege ich was. Gut, dann machen es wir so, ich gehe mal kurz irgendwo vorbei. Erkundigen Sie sich währenddessen noch danach, ob Frau Smith eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte und die Versicherungssumme ihrem Mann hinterlassen wird, wenn sie stirbt. Auch nach ihrem Bankkonto. Sehen wir uns in einer Stunde im Büro und danach suchen wir ihren Mann. Alles klar?“

„Wohin wollen Sie schon wieder weglaufen? Was haben Sie denn vor? Hallo, Gunther, Kommissar Mors, warten Sie mal!“

Aber er ist schon weg mit seinem Auto.

„Mensch!“, seufzt sie und geht zu einem Streifenwagen.

Kapitel 2

Auf dem Weg zu Herrn Smith, dem Ehemann Marias, fahren sie am See vorbei. Es ist ein sonniger Tag und die vielen Segelboote auf dem See sehen aus wie kleine, weisse Pünktchen.

Es ist eigentlich ein perfekter Tag um mit dem Auto auf den Üetliberg hochzufahren und mit einem kalten Bier in der Hand die Stadt von oben zu beobachten, denkt Mors, als er die Strasse weiterfährt. Und dann am liebsten ohne diese Frau Meyer, die immer alles so ordentlich macht und ihm auf die Nerven geht. Aber heute ist das nicht möglich, jetzt müssen sie einem Ehemann mitteilen, dass seine Frau tot gefunden worden ist.

Je länger sie die Strasse entlang fahren, um so grösser und schöner werden die Häuser, oder die kleinen Paläste, wie man sie eigentlich auch nennen kann. Die Leute, die hier wohnen, verdienen wahrscheinlich keine Polizeilöhne. Als Mors das Auto zu heftig vor dem Haus parkt, klirrt es ein bisschen von dem Rücksitz im Auto und er merkt, dass Frau Meyer die beiden leeren Whiskeyflaschen, die dort liegen, auch gesehen hat. Mindestens sagt sie nichts dazu, vielleicht weil sie schon weiss, dass er nach seiner Scheidung angefangen hat, ein bisschen zu viel Whiskey zu trinken...

Sie steigen beide aus dem Auto aus und finden sich vor einem riesigen Haus, mit einem Garten, der bis zum See reicht. Mors klopft an die Tür, aber nichts geschieht. Er klopft noch einmal, ein bisschen härter als beim ersten Mal, und er hört Bewegungen von drinnen. Nach einigen Minuten wird die Tür geöffnet und vor Mors und Frau Meyer steht ein sehr schöner Mann im weissen Bademantel. Es ist offenbar, dass er bis jetzt geschlafen hat, obwohl es schon ziemlich spät am Tag ist.

“Ja?“, sagt der Mann im weissen Bademantel. “Worum geht es?”

“Sind Sie Herr Smith?“, fragt Mors.

“Das bin ich, ja.”

“Entschuldigen Sie, wenn wir stören, aber könnten wir hineinkommen?”

Herr Smith wirft einen Blick über seine Schulter, zögert einen Moment, geht dann vor den beiden zurück ins Haus. Im Flur hängt eine schöne Damenjacke und Mors denkt, dass Maria zwei haben könnte, bis er die zwei leeren Weingläser auf dem Tisch sieht.

“Ehrrm”, räuspert sich Mors. “Leider kommen wir mit sehr traurigen Nachrichten, befürchte ich. Ihre Frau wurde heute in der Tiefgarage Urania tot gefunden.”

Mors hat schon mehrmals während seiner Karriere vielen Menschen erzählen müssen, dass man jemanden tot gefunden hat und die Reaktionen unterschieden sich immer. Aber nie hat jemand so reagiert, wie Herr Smith jetzt, oder überhaupt nicht reagiert, ist vermutlich die bessere Beschreibung. Herr Smith bleibt nur stumm und fängt an, Kaffee zu kochen.

Immer noch mit dem Kaffee beschäftigt, fragt er kurz, wer sie ermordet hat.

“Das werden wir herausfinden”, antwortet Frau Meyer, die bis jetzt nichts gesagt, sondern nur jedes Detail im Haus genau beobachtet hat. Ihre Sorgfältigkeit in Bezug auf die Details geht auch Mors auf die Nerven. Er räuspert sich noch einmal und sagt weiter:

“Jetzt muss ich Sie leider fragen, was Sie diesen Morgen um zwei Uhr gemacht haben.”

Herr Smith macht eine so plötzliche Bewegung, dass er den heißen Kaffee auf seinen Bademantel giesst.

“Scheisse!”, schreit er, als ihm der heiße Kaffee über den Arm fließt. “Entschuldigen Sie”, sagt er dann. “Aber Sie glauben doch nicht im Ernst dass ich meine Frau ermordet habe?”

“Wir fragen nur, um es ausschliessen zu können”, antwortet ihm Mors.

“Gestern war ich bis spät in die Nacht bei der Bank wo ich arbeite, ich kann es mit meiner Zutrittskarte beweisen. Und meine Sekretärin wird es auch bestätigen können.” Gleichzeitig kann man eine Bewegung von dem oberen Stock hören.

“Okay, das werden wir dann mit der Bank überprüfen”, sagte Mors. “Wissen Sie vielleicht, ob jemand ihre Frau verletzen wollte?”

“Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, sie ist... ich meine, sie war, eine sehr beliebte Person. Aber eigentlich haben wir einander in letzter Zeit nicht so viel getroffen. Sie hat viel Zeit in der Klinik verbracht und ich bei der Bank. Vielleicht sollten Sie mit ihrer Assistentin in der Klinik reden, die beiden schienen sich gut zu verstehen, fast ein bisschen zu gut, falls Sie verstehen, was ich damit meine.”

“Dann werden wir mit ihr sprechen, fürs Erste sind wir dann hier fertig”, sagt Mors und sieht Frau Meyer an, die gerade damit beschäftigt ist, eine Pflanze so genau zu untersuchen, als wäre es die Mordwaffe in diesem Fall.

„Wenn Ihnen etwas einfällt, was vielleicht wichtig für unsere Ermittlung sein könnte, rufen Sie mich bitte an“, sagt Mors und reicht ihm seine Handynummer.

Herr Smith begleitet die Beiden zur Tür und schliesst sie dann hinter ihnen. Sie steigen wieder in den dunkelblauen BMW und fahren dann weiter den See entlang, um in die Klinik von Maria zu gehen.

Es wäre wirklich schöner, jetzt ein kaltes Bier zu trinken, denkt Mors noch einmal. Wenn es nur nicht diese gesetzestreue Frau Meyer gäbe.

Kapitel 3

„Glauben Sie ihm?“, fragt Meyer. „In den meisten Mordfällen ist der Ehemann der Mörder seiner Frau“, antwortet Mors, während er einen Blick auf sein Handy wirft.

„Vielleicht. Aber er sieht zuverlässig aus.“

„Madame, urteilen Sie nie nach dem Erscheinen.“ Er schaut die Sonne an, die zu hell ist und darum auch verschwommen ist. Es scheint, dass unter dieser Sonne alles unberechenbar ist.

Sie steigen aus Mors' BMW aus und gehen zur „Praxis Smith“, die heute geschlossen ist. Meyer läutet - es kommt keine Antwort, aber sie können das Gespräch einer Frau, die am Telefon ist, hören. „Er wird gewiss von der Krankheit genesen. Haben Sie Vertrauen. Auf wiederhören!“ Am Fenster sehen sie eine schöne Frau, die rote Haare hat, und in ihren grünen Augen stehen Tränen.

„Entschuldigen Sie, wir sind Polizisten und suchen Frau Perez, Sonja Perez“, sagt Mors. „Das bin ich“, die Frau wacht aus ihren Gedanken auf. „Guten Morgen. Wir wollten Ihnen ein paar Fragen über den Tod von Frau Smith fragen. Was haben Sie gestern Abend gemacht?“ - „Im Spital. Ich bin den ganzen Abend im Spital geblieben.“ Sie hält inne. „Haben Sie den Grund des Todes entdeckt? Haben Sie schon eine verdächtige Person? Sie ist solch eine nette Person, weshalb ist ihr ein solches Unglück passiert?“, schluchzt sie. „Wir sind jetzt noch nicht sicher“, antwortet Meyer schnell, als sie fühlt, dass Mors vielleicht etwas Vertrauliches sagen könnte. Die Arzthelferin ist so gross, dass Meyer aufrechte stehen muss – selbst mit ihren hohen Absätzen. „Kommen wir zu den Fragen zurück. Sind Sie den ganzen Abend allein im Spital geblieben? Und bis wann?“

„Ich hatte Dienst von 10 bis 6 gestern Abend, danach bin ich nach Hause gegangen. Das ist schwer zu sagen, ob ich den ganzen Abend allein war, weil ich Patienten pflegen musste. Ich

habe fast die ganze Nacht mit Frau Lenz verbracht. Sie kann das beweisen.“ - „Und wer ist Frau Lenz?“ Dieser neue Name bringt Mors durcheinander. Die Sonne scheint noch heisser und man kann seine Gedanken kaum auf etwas Besonders Konzentrieren - obwohl die Frau vor ihm sehr charmant und sexy aussieht.

„Also, sie ist die Mutter eines Patienten von Frau Smith...“, sie geht zu dem Bücherregal und tastet. „Ich kann mich noch daran erinnern, als sie uns ihren Sohn gebracht hat, die Praxis war fast schon geschlossen. Es scheint, dass die Krankheit des Kindes nicht ernst war, und weil Frau Smith sofort einen wichtige Termin einhalten sollte, hat sie ihm in der Eile einige Pillen gegeben. Aber Frau Lenz hat bald entdeckt, dass Frau Smiths' Diagnose und Behandlung falsch waren, und ihr Sohn ist sehr krank geworden. Es tut uns Leid.“

„Wie krank war das Kind?“ Eine Möglichkeit durchstreift Meyers' Geist.

„Er muss auf der Intensivstation im Spital liegen. Es tut Frau Smith schrecklich leid, dass sie einen fatalen Fehler gemacht hat. Sie hat Frau Lenz eine Entschädigung angeboten, aber Frau Lenz hat das ausgeschlagen. Frau Lenz' Mann ist schon tot und das Kind ist ihr einziges Kind, das ihr sehr wichtig ist. Frau Lenz erklärt, dass sie Frau Smith verklagen wollte, um sie zu bestrafen. Als ich mit ihr verhandelte hat, hat sie immer „ganz sicher nicht! Sie wird bald bestraft!“ geantwortet. Das Kind ist gestern kränker geworden, darum habe ich mich im Spital um diese Mutter gekümmert. Sie war besorgt und ängstlich und verliess um halb zwei das Spital. Ich kümmere mich um Sie. Oh ja, hier sind ihre Details.“ Sie nimmt eine Patientenakte von dem Bücherregal.

Mors und Meyer blättern die Akte durch. Meyer blickt Mors an, der schon einen wohldurchdachten Plan hat.

Mors holt sein Handy heraus und überprüft es. „Vielen Dank, Frau Perez. Es ist schon spät und wir müssen an einen anderen Ort gehen. Auf wiedersehen.“

Kapitel 4

Mors tritt in seine Wohnung. Eine leere Whiskyflasche steht seit gestern Abend auf dem Tisch, aber Mors hat noch keine Lust zum Aufräumen. Wie jeden Abend geht er zuerst zum Telefon. Keine Nachrichten. Seine ehemalige Frau sollte ihn heute anrufen. Wann genau sie anrufen wollte, hatte sie ihm nicht gesagt. Und so hat Mors sein Handy den ganzen Tag kontrolliert. Am Morgen, Mittag und Nachmittag hat sie nicht telefoniert. Das heisst, sie muss jeden Augenblick anrufen. Eigentlich wollte sie nur technische Sachen besprechen: Wer welche Möbel kriegt, was sie mit dem gemeinsamen Opernhausabo tun sollen. Mors glaubt, dass sie seinen BMW verlangen wird.

Er ist nicht daran gewöhnt, dass er nur solche Gespräche mit seiner Frau hat. Er vergisst manchmal, dass sie nicht mehr seine Frau ist, und erwartet einen regelmässigen Anruf von ihr, oder ihr Heimkommen, obwohl er nicht mehr mit ihr in seinem Haus wohnt, sondern in dieser schmutzigen, kleinen Wohnung. Jetzt, beim Heimkehren, denkt er: Hätte ich alles richtig gemacht, hätte ich damals diesen Verbrecher Ivanov verhaftet, wie sie wollte, dann könnte ich jetzt mit ihr immer noch in meinem Haus sein.

Aber es ist nicht so. Mors sucht nach mehr Whiskey in den Küchenschränken, die noch nicht geordnet sind. Er findet eine halbleere Flasche und sucht nach einem Glas. Ein halbschmutziges Glas steht neben dem Telefon. Es ist das sauberste, das er hat. Er trinkt direkt aus der Flasche.

Sein Handy klingelt. Er erkennt die Nummer nicht, von der der Anruf kommt. Er nimmt nicht ab. Nach einer Minute klingelt das Festnetztelefon auch. Anscheinend ist der Anruf von derselben Nummer. Aber es kann auch sein, dass seine Frau gerade telefoniert. Er nimmt das Telefon ab. Das ist nicht sie. Eine Stimme mit russischem Akzent schreit ihn an. Mors weiss nicht, wie er antworten soll. Er hat Angst vor dem Mann, dem diese Stimme gehört. Wie kann ich ihn beruhigen? Denkt Mors. Aus Mangel an einer Idee legt er das Telefon einfach auf. Die Stimme läuft immer noch in seinem Kopf. Er trinkt den Rest von der Flasche.

Nachdem Mors ein bisschen beruhigt ist, denkt er an seine Ermittlung. Er ist ziemlich zufrieden: Alle Verdächtigen könnten schuldig sein. Jetzt ist endlich die Gelegenheit, seine Karriere zu fördern. Aber es klappt nur, wenn er...

Das Handy klingelt. Dieses Mal erkennt er die Nummer. Er wartet noch fünf Sekunden, bevor er abnimmt. Dann hört er die Stimme seiner Frau. Nach dem „Hallo, wie läuft's bei dir?“, fragt sie, ob er betrunken ist. „Nein“, behauptet Mors. „Doch!“, sagt sie, „ich erkenne das. Leider kann ich es sehr wohl erkennen.“ Mors schweigt. „Ich kann auf diese Weise nicht mit dir reden!“, schreit sie ihn an. „Ich glaube nicht, dass ich so einen Mann geheiratet habe!“ „Das ist doch Quatsch, und du weisst es, Schatz“, antwortet Mors vorsichtig, „wir hatten unsere gute Zeiten.“ „Du hast recht“, gibt seine Frau zu, „wir hatten ein schönes Leben zusammen, und wir könnten so ein Leben immer noch haben, wenn du nicht so gierig wärst. Du hättest diesen grossen Verbrecher vor drei Jahren verhaften können, aber stattdessen hast du die Bestechungsgelder angenommen. Das ist jetzt Geld, von dem du nichts mehr hast.“

Mors hört immer noch zu, aber ihm wird schon ganz schwindlig. Er möchte das Gespräch beenden. „Ich weiss, Schatz, ich weiss“, sagt er leise. „Aber du wirst sehen... Bald geht alles wieder gut. Bald werde ich dir gute Nachrichten über meine Karriere erzählen. Ich verspreche es dir. Und jetzt möchte ich schlafen gehen.“

Seine Frau schweigt noch einen Moment, und dann antwortet sie: „Solche Versprechungen kenne ich auch schon. Sie sind mir egal. Ich habe dich nur angerufen um zu sagen, dass du deinen BMW verkaufen solltest. Sonst kannst du nicht für deine scheussliche Wohnung bezahlen.“

„Mach dir keine Sorgen um mich Schatz“, sagt Mors, kurz bevor sie den Telefonhörer auflegt, „Gute Nacht.“ Ich wusste das, denkt er, sie will meinen BMW.

Kapitel 5

...“uff! Endlich bin ich zuhause. Heute war wirklich ein anstrengender Tag. Aber ohne diese hohen Schuhe geht’s mir schon besser.“ Corinne geht in die Küche und holt sich ein Glas Wein. Danach setzt sie sich bequem auf das Sofa. Sie kann aber nicht richtig abschalten. Der Mord im Parkhaus an der Ärztin beschäftigt sie immer noch. „Wer kann so etwas Brutales gemacht haben? Und aus welchem Grund?!“

Sie kommt nicht weiter, in ihrem Kopf wirbeln und wirbeln vielen Gedanken durcheinander. Dieser komische Mordfall macht sie verrückt. „Das kann nicht sein, dass der Mörder keinen Fehler gemacht, und keine Spur zurückgelassen hat“, denkt sie.

Bis jetzt waren Mors und Corinne ein unschlagbares Team. Einen Misserfolg will sie nicht in Kauf nehmen.

Der Fernseher läuft und in der Tagesschau sprechen gerade über die ermordete Kinderärztin. Plötzlich klingelt etwas. Es ist das Handy von Corinne.

„Neue Nachricht“ steht auf dem Bildschirm. „Mors schreibt mir ein SMS um 2.00 Uhr nachts?! Das muss etwas Wichtiges sein!“

Das SMS lautet so: „Immer alles unter Kontrolle. Morgen die Details im russischen Café.“

„Was? Was ist das?! Mors?! Russisches Café? Was soll denn das???? Ich verstehe nicht?!“

Corinne nimmt noch einen Schluck Wein und liest das SMS nochmals. Hat sie es wirklich richtig verstanden?!

Ist er betrunken oder ist sie am Träumen?

Na, ja, sie hat das SMS schon richtig gelesen. Sie ist einfach nicht die richtige Empfängerin. Jetzt muss sie nur noch herausfinden, wem Mors das SMS schicken wollte, und was er mit dem russischen Café zu tun hat!

Kapitel 6

Nachdem sie das SMS bekommen hat, entscheidet Corinne sich dazu, ihren Chef nach Feierabend zu verfolgen. Sie denkt: „Es gibt etwas Komisches in dieser Nachricht von Gunther. Ich habe das Gefühl, dass etwas nicht stimmt. Aber ich kann ihn nicht einfach danach fragen. Vielleicht sollte ich ihn heute Abend überwachen. Das stört niemanden und er ist in letzter Zeit sowieso ein bisschen merkwürdig.“

Sie wartet noch fünf Minuten, nachdem er sich verabschiedet hat und dann geht sie ihm ohne Aufmerksamkeit zu erregen nach. Normalerweise würde sie an diesem Abend Aikido treiben, aber heute gibt es etwas Wichtigeres. Sie hat gespürt, dass etwas stinkt an der ganzen Sache. Als sie Gunthers Auto verfolgt, denkt sie: „Es ist nicht richtig, dass ich junge Assistentin meinen Chef überprüfe. Er ist schon dreissig Jahre bei der Polizei und so bekannt. Ich muss dumm sein, so etwas zu machen!“ Trotzdem geht sie weiter.

Gunther parkt das Auto und geht in ein Café in der Bahnhofstrasse hinein. Während sie nach einem versteckten Ort zum Sitzen sucht, überlegt sie: „Was mache ich hier? Der Mann hat ja ein Privatleben. Er trifft sich mit den Freunden am Feierabend und ich spioniere die Leute aus!“ Aber dann bemerkt sie, dass an seinem Bekannten oder etwas in seinem Benehmen sehr ungewöhnlich ist. „Diese Leute können nicht gute Freunde von Gunther sein oder sogar gar keine Freunde!“ Gunther macht grosse Augen und Angst steht in ihnen. Obwohl die anderen wie Geschäftsleute angezogen sind, sehen sie sehr unfreundlich aus und sie drohen Gunther mit etwas.

Der Kellner kommt und sie bestellt einen Kaffee um unauffällig zu bleiben. Und als sie noch ein Mal nach Gunthers Tisch schaut, bemerkt sie, dass sie ein Gesicht in der Gruppe schon kennt. Aber woher?

Plötzlich stehen die Männer der Gruppe auf und ohne Grüsse gehen sie in Richtung Ausgang. Gunther bleibt noch paar Minuten sitzen und nach, dem Bezahlen der Rechnung, geht er auch nach draussen. Er sieht so müde aus, denkt Corinne. Dann bezahlt sie ihre Rechnung und sie

entscheidet sich, Gunther noch bisschen zu folgen, um zu sehen, wo er weiter hingeht. Im Auto überlegt sie, woher sie den Mann aus dem Café kennen könnte. „War er mit einem früheren Fall verbunden, oder kenne ich ihn aus dem privaten Leben?“

Sie ist ganz in Gedanken und bemerkt gar nicht, dass Gunther schon vor seinem Gebäude ist. Er parkt das Auto und geht ins Haus. Corinne wartet noch einige Minuten und als es scheint, dass Gunther zu Hause bleibt, geht sie weiter. Es gibt noch etwas zu tun für heute Abend: „Jetzt muss ich herausfinden, wer der Mann im Café war.“

Sie kommt im Büro an und recherchiert in der Datenbank. „Zuerst fange ich mit meinen Fällen an und dann mache ich mit den anderen Fällen weiter, mit denen ich irgendwie Kontakt hatte.“ Es ist schon Mitternacht vorbei, als sie denkt, dass es keine Chance mehr gibt, ihn zu finden. Aber dann schreit sie vor Freude auf: „Er ist es! Ich habe ihn gefunden! Ich habe ihn gefunden!“ Sie sieht um sich herum und natürlich ist niemand da. Sie liest, was es über ihn gibt, und erfährt, dass er Russe ist und dass er mit der russischen Mafia in Verbindung ist. Er hat schon eine lange Geschichte mit kriminellen Handlungen und sehr seriösen Fällen.

„Was ist hier bloss los? Was macht Mors?“

Kapitel 7

Corinne Meyer wacht auf, weil die Sonnenstrahlen in ihr Zimmer scheinen. Langsam öffnet sie ihre schönen braunen Augen. Nach einer langen Nacht des Nachdenkens und unruhig Schlafens fühlt sie sich schlecht, aber sie weiss es ganz bestimmt: Heute wird sie Gunther Mors mit seinem Café-Besuch bei der russischen Mafia konfrontieren.

Nervös aber ganz sicher geht sie pünktlich wie immer um 8:30 ins Büro der Polizei hinein. Ihre hohen Absätze machen das gewohnte Geräusch auf dem Holzboden. Sie hofft, dass Mors alleine in seinem Zimmer arbeitet. Als erstes holt sie sich noch einen Milchkaffee und hängt dann ihre Jacke an einem Haken in ihrem Zimmer auf.

Sie klopft bei Mors an die Tür. „Kommen Sie herein“, sagt er. Corinne öffnet die Tür und begrüsst Mors mit einem ungewöhnlich weichen „Hallo.“ Dann erzählt sie Mors, was sie gestern beobachtet hat. Mors reagiert überrascht und schockiert. „Mmm, mmm, mmm“, ist

das erste, was er herausbringt. Nach einer langen Pause erzählt er Corinne dann die ganze Geschichte, weil er nicht anders kann.

Er erzählt über seinen ersten Fehler, den er vor ein paar Jahren gemacht hat: er hat Ivanovic, einen Profikiller der Russen, erwischt und statt ihn ins Gefängnis zu werfen, hat er Geld angenommen von der Mafia. Und über seine liebe Frau, die damit nicht einverstanden war, und über die Scheidung, die schnell folgte. Mors hat dann immer mehr getrunken und als die Mafia ihm angeboten hatte, ihm zu helfen eine höhere Position bei der Polizei zu bekommen, war er damit einverstanden. Jetzt aber hat er ein ganz schlechtes Gewissen: die unschuldige Maria Smith ist tot und er weiss nicht, wie viele neue Opfer die Mafia noch machen wird. Dann sagt Mors wütend zu Corinne: „Jetzt muss das vorbei sein, ich mach nicht mehr weiter, ich will nichts mehr zu tun haben mit der korrupten Mafia! Diese verrückte Mafia!“

Dann bittet Mors Corinne ganz vorsichtig diese Geschichte nicht weiter zu erzählen. Corinne weiss, dass es sehr dumm und selbstsüchtig war, was Mors gemacht hat, aber trotzdem ist sie damit einverstanden. Sie will nicht, dass Mors ins Gefängnis kommt oder noch schlimmer: dass die Mafia ihn auch noch ermordet!

Zusammen konstruieren die beiden einen genialen Plan. Mors wird im Geheimen nach Kenia umziehen. Da kann er billig leben im Vergleich zu dem, was er hier jeden Monat in Zürich ausgibt. Arbeiten braucht er dann auch nicht mehr, weil er zur Zeit viel Geld von der Mafia bekommen hat. Aber das ist nicht der wichtigste Grund um nach Kenia zu ziehen: seine Ex-Frau liebt Kenia und er hofft, dass sie wieder mit ihm zusammen leben will.

In den nächsten Monaten hört Corinne nichts mehr von Mors. Sie hat die Hoffnung, dass es Mors gut geht; aber sicher weiss sie es nicht. Vielleicht hat die Mafia Mors doch noch gefunden und getötet? Dann, an einem schönen Samstagmorgen, bekommt sie einen schönen Briefumschlag in ihren Briefkasten. Sie öffnet den Umschlag und liest die Postkarte: „Viele Grüsse aus Kenia und danke für alles, Herr und Frau Mors.“